

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1881

40 (2.4.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-424410](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-424410)

erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark erlösch. Postbestellgeld. — Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpässige Corpustafel od. deren Raum 10 S, für anwärts 15 S.

werden auch angenommen von den Herren: Büchner und Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haasenfein und Vogler in Bremen und Hamburg, J. Nothbar in Hamburg, Rud. Woffe in Berlin, Th. Dietrich und Comp. in Cassel, G. L. Daub und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs

Nachrichten

für Stadt und Amt Esfleth.

Die neueste Socialisten-Debatte.

Mit begrifflicher Spannung sah man den Verhandlungen des Reichstages über die Denkschrift betreffend der Ausführung des Socialistengesetzes entgegen; man setzte mit Recht voraus, daß sich die socialdemokratischen Redner über ihre Stellung zum Petersburger Attentat und zu den Nihilisten äußern würden; man war ferner darauf gespannt, wie die Regierung die Handhabung des Socialistengesetzes verteidigen würde. Auch war auf den Versuch von oppositioneller Seite zu rechnen, mit dem zur Debatte stehenden Gegenstände noch andere, nicht zu denselben gehörige Dinge zu verflechten.

Der „kleine Belagerungsstaat“ ist über Berlin und Umgegend, sowie Hamburg, Altona und Umgegend verhängt. Die Verpöndung dieser Zwangsmassregel mußte etwas Peinliches schon an sich haben, daß eine solche Maßregel sich in Deutschland als notwendig erweist. Es liegt darin der Grund zur Besänftigung für einen Bruchtheil unseres Volkes; denn es ist keine Frage, daß zur die Maßlosigkeit der socialdemokratischen Agitation jenes Ausnahmegesetz verschuldet hat. Wenn mit solcher Offenheit dem bestehenden Staats- und Gesellschaftszustand der Krieg verkündet wird, wie dies noch im vorigen Jahre der Abg. Hasselmann im Reichstage that, dann hat der Staat gewiß nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, sich gegen derartige Agitationen zu wehren.

Die Socialdemokraten hatten am Mittwoch einen ihrer begabtesten und verhältnismäßig ruhigsten Redner, den Abg. Auer, ins Feuer geschickt. Mit vieler Gewandtheit wußte er den Wortschreiber Most in London von seiner Partei abzuschütteln, dessen Auftreten er einfach als „Extravaganzen und Dummheiten“ bezeichnete. Die Begründung, warum die deutschen Socialisten jede Gemeinschaft mit den russischen Nihilisten ablehnten, nämlich „weil der Nihilismus sich für Deutschland nicht eigne“, verwirklichte dagegen zum großen Theil den verhältnismäßig günstigen Eindruck, den die Verleugnung Most's gemacht hatte.

Wesentlich gegen die Socialdemokraten „gemäßigter“ Richtung spricht der Bericht, den im Laufe der Debatte der Minister v. Buttler über den im vorigen Jahre zu Wyden (Schweiz) abgehaltenen deutschen Socialisten-Congress abgab. Darnach hat dieser Congress eine Revision des bisherigen Partei-Programms vorgenommen, seine Sympathie mit den Nihilisten erklärt, einstimmig beschlossen, die Worte „gesetzliche Mittel“ aus dem Programm zu streichen und sich als eine völlig internationale Partei erklärt. In dem neuen Parteiprogramm, dem „Socialdemokrat“, wird ein Manifest erlassen, in

welchem ausdrücklich die bisher angewendeten gesetzlichen Mittel verworfen und jedes nur denkbare Mittel zur Erreichung der socialdemokratischen Zwecke als berechtigt empfohlen wird. Wollte es nicht biegen von oben herab, so müßte es brechen von unten herauf. Da eine friedliche Entwicklung nicht möglich sei, müsse man den Dingen ein gewaltsames Ende bereiten. Mit den Herrschern Deutschlands sei keine Unterhandlung und Verständigung möglich, es gelte jetzt einen Vernichtungskampf, die Verantwortung komme auf ihre Häupter.

Diese Manifestation zeigt doch jedenfalls, daß erstens die socialdemokratische Partei, selbst die gemäßigtere Richtung, ausgehört hat, eine Reformpartei zu sein, wenn sie es jemals gewesen sein sollte, und jetzt eine ausschließlich revolutionäre, auf den Umsturz speculative Partei ist. Ferner zeigt sie deren lebhafteste Sympathie mit aller revolutionären Parteien des Auslandes.

Gegenüber diesen Thatfachen ist die Pflicht der Regierung klar vorgezeichnet und so bedauerlich auch manche Härten des Socialistengesetzes, besonders für die Familien Ausgewiesener, sein mögen, so muß es doch der Socialdemokratie überlassen bleiben, sich dem zu Recht bestehenden Staatsorganismus anzupassen und dadurch die Gründe zu beseitigen, die in der Folgezeit für die Verlängerung des Ausnahmegesetzes geltend gemacht werden können.

Kundschau.

* Berlin, 30. März. Der Reichstag erlebte eine lange Reihe von Petitionen und nahm den Antrag Wedell-Grad wegen schnellerer und billigerer Beförderung der Witterungsberichte an. Es folgt die Beratung der Denkschrift über die Ausführung des Socialistengesetzes. Auer beschwert sich über die Behinderung von Sammlungen zu Gunsten der Ausgewiesenen und lehnt die Solidarität der deutschen Socialdemokratie mit Most und seinen Extravaganzen, sowie den Zusammenhang derselben mit den russischen Nihilisten ab. Minister v. Buttler weist die Behauptungen Auer's als unwahr zurück und rechtfertigt das Verhalten gegen die Socialdemokraten. Auch deren gemäßigte Partei habe ausgedrückt, eine Reformpartei zu sein. Am Schlusse seiner Rede erklärte v. Buttler, die Dinge in Deutschland lägen so, daß die preussische Regierung die Anregung geben werde, den Belagerungsstaat auch auf Leipzig auszudehnen. v. Kardorff tritt für die Regierung ein, die das Gesetz loyal aber energisch handhabe.

* Multirette russische Zeitungen bringen die getreuen Abbildungen des Wagens, in dem Czar Alexander II. am 13. März ausgefahren und der durch die Bombe

zertrümmert wurde. Man sieht ganz deutlich bei Betrachtung der Bilder, daß es sehr wohl möglich gewesen wäre, den Kaiser zu retten, wenn nicht eben alles den Kopf verloren hätte. Man brauchte nur, als die erste Bombe geschleudert worden war, in scharfem Galopp nach dem Winterpalast weiterzufahren und alles war sicher. Die erste Bombe war nämlich, wie die Bilder deutlich zeigen, viel zu kurz geworfen worden; sie verlegte nur die hintersten Theile des mit großer Eile dahinsausenden Wagens, ohne indessen die Achse u. s. w. zu zertrümmern.

* Ueber die Dispositionen für die Reisen und den Badaufenthalt unseres Kaisers in diesem Jahre erfahren wir Folgendes: Der Kaiser wird, wie im Vorjahre, sich zu Anfang der zweiten Hälfte des April (am 18. oder 19.) nach Wiesbaden begeben und daselbst einen etwa zwöchentlichen Aufenthalt nehmen. Sodann kehrt der Kaiser nach Berlin zurück, um den Frühjahrsübungen und Paraden der Berliner und Potsdamer Garnison beizuwohnen. Nach Beendigung derselben und nach kurzem Aufenthalte auf Babelsberg reist der Kaiser zum Curaufenthalte nach Gastein und später nach Karlsbrunn zum Besuch der großherzoglich badischen Herrschaften. — Bei der Abreise des Grafen v. Platow, unter welchem Incognito sich bekanntlich Prinz Karl während seiner Reise nach Italien birgt, hatten sich gestern Nachmittag der Prinz und die Prinzessin Friedrich Karl, deren Tochter Elisabeth mit ihrem Gemahl, dem Erbprinzen von Oldenburg, und ihrem kleinen Töchterchen auf dem Anhalter Bahnhof zur Verabschiedung eingefunden. Das Baby, das von einer Wärterin getragen wurde, reichte dem Urgroßvater noch in das Coupee des Händchens hinein.

* Kaiser Wilhelm soll, wie bestimmt versichert wird, anlässlich des sich anbahnenden Friedens zwischen Staat und Kirche vom Papst Leo einen äußerst sympathischen Brief erhalten haben.

* In der Commission ist die 2jährige Budgetperiode mit 12 gegen 7 Stimmen, die 4jährige Legislaturperiode mit 10 gegen 9 Stimmen abgelehnt, dagegen der Antrag Bennigsen, nach welchem die Berufung des Reichstages alljährlich im October zu erfolgen hat, angenommen worden.

* 31. März. Der Reichstag beendete heute die Debatte über die Denkschrift zum Socialistengesetz und nahm das Gesetz, betr. die Verordnung der Wittwen und Waisen der Reichsbeamten nach dem Commissionsvorschlage an.

* Die Vertagung des Reichstages erfolgt vom 7. bis zum 25. April. Zur Erledigung bis zu den Ferien soll das Unfallversicherungsgesetz und das Trunkbidgesetz in erster Lesung, die Gesetze, betreffend Versorgung der

Gva's Tochter.

Roman aus der Gegenwart. Von Arthur Desregger.

(2. Fortsetzung.)

Sehr enttäuscht war er aber, als ihn Theophil einweisen an einem Tisch in der Nähe der Eingangstür Platz zu nehmen bat, für ihn Bier bestellte, und ihm dann sagte, daß er sich für wenige Minuten in eines der Cabinets begeben wollte, wo Finkenburg eben mit mehreren Freunden zu frühstücken pflegte.

Vergebens war Wulfens Bitte, ihm wenigstens zuvor die interessante Notiz aus dem Gothaer Tageblatt vorlesen zu dürfen, — Theophil eilte schnell hinweg.

In dem schon bezeichneten Cabinet wurde er mit Jubel empfangen. Man begrüßte ihn lustig von allen Seiten, schalt und neckte ihn, daß er sich so gänzlich zurückziehe, rieth auf eine Liebschaft und was dergleichen mehr war. Theophil ließ Alles über sich ergehen, ging theilweise in die Scherze ein und nahm neben Max von Finkenburg Platz, der doch einermäßen in Verlegenheit versetzt schien.

— Sofort nach Empfang Ihres Schreibens habe ich mich auf die Füße gemacht, sagte Theophil mit leiserer Stimme zu ihm.

— Sie haben wahrhaft die Sache zu tragisch genommen, versicherte der junge Baron; es sollte mehr eine Mahnung daran sein, sich einmal wieder in unserem

Kreise zu zeigen, als wegen des lumpigen Geldes, obwohl ich dessen gerade jetzt sehr bedarf.

Theophil öffnete sein Portefeuille und übergab dem Sprecher die Summe von 9000 Mark in Banknoten, was natürlich von der übrigen Gesellschaft nicht unbemerkt bleiben konnte.

— Es ist das neue Geldschiff angekommen, hieß es, wir wollen die Ladung probiren!

Und mit donnerndem Applaus wurde es begrüßt, als Finkenburg neuen Champagner bestellte. Theophil fand an diesen schalen Bekehrten blasierter junger Lebensmänner durchaus keinen Gefallen; aber er konnte sich der dringenden Einladung, jetzt hierzubleiben, unmöglich entziehen und so wahrte es nicht lange, als auch sein Kopf von dem Weingenuß sich mit erhigte.

— Er kannte diesen Zustand von früher her! Er wußte, daß ihn derselbe zu mancherlei Ausschweifungen und Extravaganzen geneigt machte! Es kränkte ihn, daß sein fester Vorsatz, derartige Gesellschaft nicht wieder aufzusuchen, durchbrochen war, aber er fühlte schon jetzt nicht mehr die Kraft, sich zu entfernen.

Die fidele Stimmung steigerte sich im Laufe der Stunden bei Allen; auch Theophil wurde von ihr mit fortgerissen. Vergessen war das Geschäft, das dem Cassirer Winkler gegebene Versprechen, vergessen selbst der draußen beim Olase Culmbacher sitzende, sehnsüchtig harrende Wulfen.

Daß ein Spielchen entwirrt wurde, verstand sich ganz von selbst; womit sollen sich auch Nichtsthuer Stundenlang unterhalten, ihr Gesprächsstoff ist bald erschöpft, die erfundenen Aufschneidereien bald vortragen, etwa aufgeschichtete schlechte oder gute Witze bald ausgeframt; dann tritt eine gänzliche Flaue in dem Gespräche ein und um sich die Zeit zu vertreiben, wird zu den Karten gegriffen.

Anfänglich wollte Theophil nicht mitspielen, indessen er fürchtete, man werde ihn seiner Tugendhaftigkeit wegen necken; das gab bei ihm in seiner Champagnerstimmung den Ausschlag.

Wir wollen den Leser nicht mit den Einzelheiten ermüden; es genüge, daß Theophil, als er nach acht Stunden das Restaurant verließ, außer dem Gelde, welches er bei sich getragen, noch 700 Thaler auf Ehrenwort verpielt hatte.

Wulfen war natürlich längst davongegangen. Als Theophil in der Fabrik anlangte, war bereits Feierabend gemacht worden; nur ein Fenster der zu ebener Erde gelegenen Casse war noch erleuchtet. Winkler saß noch hinter seinem Gitter und arbeitete.

In der vierten Etage des Vorderhauses waren ebenfalls mehrere Fenster hell. Dort oben hatte sich Herr Albert Hoffmann sein Atelier eingerichtet. Dort haunirte er mit mehreren Ingenieuren, Tischlern und Schlossern — dort war seine Welt!

Sinterbleiben der Reichsbeamten, sowie betreffend Naturalleistungen für die Armer, definitiv kommen. — Die Commissionen sollen während der vom Senatoren-Convent vorgeschlagenen Reichstagsferien ebenfalls ihre Arbeiten ausführen.

Hamburg, 30. März. Zur Zollanschlußfrage schreibt die „H. V. Z.“: Der Senateantrag, betr. Einsetzung einer Vertrauenscommission in der Zollanschlußangelegenheit bedeutet einen außerordentlich wichtigen Schritt in dieser die Lebensinteressen unserer Stadt so tief berührenden Sache. Mit den Worten: „Der Senat ist der Ansicht, daß der Zeitpunkt gekommen ist, um den Versuch zu machen, den nun einmal bestehenden Gegensatz zwischen den hiesigen Anschauungen und der von der Reichsregierung vertretenen Auffassung im Wege der Verständigung auszugleichen, sofern eine solche unter Modalitäten zu erreichen ist, welche geeignet sein würden, die Aufrechterhaltung der Handelsstellung Hamburgs im Wesentlichen zu sichern“ hat der Senat den Standpunkt, daß die Aufrechterhaltung der Freihandstellung für die Erfüllung der commercialen Aufgaben Hamburgs im eigenen, wie im vaterländischen Interesse unentbehrlich sei, verlassen, und dagegen der Meinung sich angeschlossen, daß mit den Einrichtungen des Zollvereins ein Compromiß möglich sei. Die vom Senate hinzugefügte Bedingung, „sofern eine solche Verständigung unter Modalitäten zu erreichen ist, welche die Aufrechterhaltung der Handelsstellung Hamburgs im Wesentlichen zu sichern geeignet sein würden“, ist natürlich nicht hinreichend, die Bedeutung des vom Senate gethanen Schrittes auszugleichen. Denn darüber, was das Wesentliche in der Handelsstellung Hamburgs ausmacht, können sehr verschiedene Meinungen gehegt werden, und namentlich steht mit großer Wahrscheinlichkeit zu befürchten, daß die hierüber in Hamburg und in Berlin gehegten Ansichten recht weit auseinander führen könnten. Wir erinnern in diesem Punkte nur an die Auffassung über die Bedeutung des absolut freien Verkehrs auf dem Wasser der Unterelbe; während wir hier in Hamburg diese Bewegung freiheit für den Hauptfactor der Entwicklung unserer Schifffahrt halten, ist bekanntlich in Berlin das Interesse der Gemeinde Kassel und ähnlich situierter Ortschaften an der ungehinderten Verbindung mit den jenseitigen Elbsäfern wesentlich höher gestellt worden. Ähnlichen Abweichungen in den Ansichten in Bezug auf andere Hauptpunkte zu begegnen, würde uns keineswegs überraschen, und wir kämen damit an die folgende Frage, wer eintrübenden Falls das entscheidende Wort darüber abzugeben hätte, was für Hamburgs Handelsstellung wesentlich ist oder nicht. Wir haben natürlich nichts dagegen einzuwenden, wenn der Senat jetzt Vertrauensmännern der Bürgerschaft Mittheilungen über die Sachlage machen will, die er längst der Bürgerschaft hätte geben sollen. Aber wenn diese Vertrauensmänner der Bürgerschaft zu gleicher Zeit dazu dienen sollen, die Meinung der Bürgerschaft und der Bevölkerung über auftauchende Fragen zu repräsentieren und eben die Verantwortlichkeit für zu fassende Beschlüsse mit auf deren Schultern zu legen, so ist vor Allem nothwendig, daß die Bürgerschaft bei der Auswahl ihrer Vertrauensmänner mit größerer Vorsicht verfähre und dafür Sorge, daß nur solche Männer zu dem wichtigen und höchstverantwortlichen Amte berufen werden, die wirklich mit Rechte beanspruchen können als Repräsentanten der in der großen Mehrzahl der Bevölkerung noch immer, oder richtiger gesagt mehr als je geltenden öffentlichen Meinung anerkannt zu werden. Und daß die Bevölkerung nach wie vor in der Vertretung des in ihrer Ueberzeugung wurzelnden Freihandelsprinzips fortzufahren entschlossen ist, darüber wird doch

ein Zweifel nicht möglich sein. Mit um so größerem Interesse wird man Ausführungen darüber entgegennehmen, was den Senat bewegen haben kann, seinerseits von seiner früheren Stellung abzuweichen, wenn auch nur in so wägem Grade, wie dies nach dem Wortlaute seines Antrags beabsichtigt zu sein scheint.

Aus Braunschweig wird mitgetheilt, daß für den 25. April, das fünfzigjährige Regierungsjubiläum des Herzogs, auch von Seiten der hannoverschen Welsen eine demonstrative Beilegung in Aussicht genommen war, diese aber vom Herzog ganz entschieden abgelehnt ist.

Königin Olga von Württemberg, welche seit längerer Zeit zum Curgebrauch ihren Aufenthalt in Cannes genommen hat, ist durch die Nachricht vom dem trogischen Ende ihres Bruders, des Kaisers Alexander II., in so schmerzliche Erregung versetzt worden, daß die Aerzte für ihr Leben Besorgniß erregen.

Die Vereinigung der Post mit der Telegraphie in Bayern, die sich in der Reichsverwaltung außerordentlich gut bewährt und wesentlich zur Vereinfachung des Scheins in der Telegraphieverwaltung beigetragen hat, scheint in Bayern nicht die Früchte getragen zu haben, die man sich davon versprochen hat. Nach Anberaungen in bayerischen Wätern geht man an leitender Stelle bereits mit der Absicht um, die Trennung der beiden Anstalten wieder herbeizuführen.

Rußland. Während man in Berlin sich den Kopf zerbricht, wie den Verbrechern es schwer oder unmöglich gemacht werden kann, sich in Besitz von Sprengstoffen zu setzen, während das Aiphrecht der Schweiz und anderer Länder zur größeren Sicherheit des russischen Thrones beschränkt werden soll, wird es mit jedem Tage klarer, daß alle diese Maßregeln nichts nützen werden, wenn es nicht gelingt, der bodenlosen Corruption und Verkommenheit der russischen Beamten ein Ende zu machen. Was können alle Präventivmaßregeln in dem übrigen Europa helfen, wenn in Petersburg selbst die Verschwörer unter den Augen der angeheuren Militär- und Polizeimacht eines absoluten Regiments ihr Wesen so ungehindert treiben können, wie es geschehen ist. Die Reihe von Attentaten auf den Czaren und auf hohe Staatsbeamte haben so wenig die Psaltdreue, Wachsamkeit und den Muth der Sicherheitsbehörden in Petersburg zu schärfen vermocht, daß in den belebtesten Straßen hundtollte Wimen angelegt werden können, und man heute noch nicht sicher ist, ob nicht der Winterpalast oder der Anitschkowpalast auf Dynamitladungen ruhen, die jeden Tag in die Luft fliegen können. In der That hat man solche Versürchtungen, und wie der „Köln. Ztg.“ aus Petersburg berichtet wird, ist man dabei beschäfigt, dort die Erde aufzuwühlen, um sich Gemächheit zu verschaffen. Charakteristisch ist, daß ein russisches Blatt selbst erzählt, daß den Agenten der 3. Abtheilung immer lange vorher bekannt war, wenn ein Verbrecher geplant wurde, und sie dennoch anthätig blieben oder — noch Schlimmeres thaten. Der frühere Gendarmenchef General Drennik soll dem verstorbenen Kaiser selbst wiederholt gesagt haben, daß er, abgesehen von seinen persönlichen Anstrengungen, nichts thun, nichts verhindern könne, weil er von Verräthern umgeben sei.

Feier sind auch diesmal bei der nihilistischen Verschwörung Officiere theilhaftig. Im Generalstabsgedäude wurden 4 Officiere verhaftet, die der Theilnahme an nihilistischen Bestrebungen verdächtig waren; die angestellten Hausfuchungen ergaben die Richtigkeit des Verdachtes.

Es scheint nicht, als ob sich vor der Hand weit-

gehende Reformen im Czarenreich vollziehen sollten. Ein umfassender Personalwechsel wird aber stattfinden und der ist auch dringend nöthig; hat sich doch herausgestellt, daß selbst fünf Beamte der so gefürchteten dritten Abtheilung begeisterte Anhänger des Nihilismus und selbst bei den letzten Attentaten theilhaftig waren. — Von officiöser Seite wird berichtet, daß der Votkschafter in Berlin, Baron Sabrow, zum Reichskanzler ernannt werden wird. Indessen wird der Czaren gegenwärtigen Kanzler Gortschakoff noch bis zu dessen Amtsjubiläum, das im Juni stattfindet, nominell im Amte belassen.

Türkei. Der griechisch-türkische Grenzstreit steht jetzt endlich, nachdem er unzählige Wandlungen durchgemacht und zu einer Art diplomatischen See-schlange geworden, vor der unmittelbaren Entscheidung. Uebereinstimmenden Nachrichten englischen und russischen Ursprungs zu Folge ist ein vollständiges Einvernehmen der Votkschafter erfolgt und erkräftigt jetzt nur noch die Annahme desselben durch die streitenden Theile. Die Zustimmung der Pforte scheint gesichert, und Griechenland hofft man ebenfalls zur Raison zu bringen.

Madrid, 31. März. Ein Decret des Königs untersagt fremden Schiffen, vor einer gesundheitspolizeilichen Untersuchung in die spanischen Häfen einzulaufen, gestattet aber, an der Küste zu ankern.

Schweiz. Wie man berichtet, sind die Bundesbehörden und die Behörden des Cantons Genf bereits in voller Thätigkeit, um den angeblichen Antrieben der Nihilisten, namentlich inwieweit dieselben mit dem Petersburger Vortollentate in Verbindung stehen, auf die Spur zu kommen. So hat sich der Bundesrath unter Anderem von dem Telegraphenbureau in Genf auch alle Privattelegramme, welche zu jener Zeit dort eingetroffen und von dort abgegangen sind, nach Bern senden lassen.

Kopenhagen, 31. März. Die Erbprinzessin Caroline, geboren am 28. Oct. 1793, Tochter Friedrich des Sechsten und Wittve des am 29. Juni 1863 verstorbenen Erbprinzen Ferdinand ist heute Vormittag 9 1/2 Uhr mit dem Tode abgegangen.

England. Die Regierung hat die gerichtliche Verfolgung der Zeitschrift „Freiheit“ wegen der aus Anlaß der Ermordung des russischen Kaisers veröffentlichten Artikel beschloffen; Moiss ist verhaftet und die Druckerei der „Freiheit“ polizeilich geschlossen worden. Die Anklage lautet auf Aufwiegung des Volkes eines fremden Staates zur Empörung und Rebellion. Die deutschen Socialdemokraten in London beabsichtigen eine Versammlung abzuhalten, um gegen die Verhaftung Moiss und die Unterdrückung der „Freiheit“ zu protestiren.

Locales und Provinzielles.

Glück. In der Sitzung des Landgerichts am Mittwoch stand auch der Hausjohann Christoph Brädel zu Reichardt, wegen Betrugs angeklagt, vor den Schranken. Brädel kaufte nämlich am 3. Febr. d. J. bei dem Kaufmann S. Hahlo zu Oldenburg, sich für einen Johann Cordes aus Neuenbrol ausgebend, 3 1/2 m schwarzen Duztin auf dem Namen des Landmanns Hader Habeler zu Neuenbrol und entfernte sich, ohne zu bezahlen. Der Kaufmann Hahlo notierte die Kaufsumme mit 33 M. 25 Pf., schloß sie indeß halb Verdacht und sandte noch am demselben Abend die Rechnung an Hader. Infolge dieser Nachricht fuhr Hader am 5. Febr. nach Oldenburg und erklärte Hahlo, er habe den fraglichen Duztin nicht erhalten, auch Niemand brauf-

Theophil war unentschlossen. Sollte er sich zu Winkler begeben und dort fragen, ob etwas Besonderes vorgekommen wäre? Sollte er zu seinem Vater hinaufgehen, der ihn heute vergeblich zu Tisch erwartet hatte?

Er entschied sich dafür, zuerst zu Winkler zu gehen. Dieser begrüßte ihn sehr artig. Keine Miene seines Gesichtes verräth, daß er den halbberauschten Zustand des jungen Chefs wahrnehme.

— Ist Etwas vorgekommen, lieber Winkler?

Nichts von Bedeutung, Herr Hoffmann. Ihr Herr Papa hat allerdings mehrmals nach Ihnen fragen und auch ein Herr Wulffen war hier, um Sie zu sprechen; da er Sie nicht antraf, hat er sich hinauf zu Ihrem Herrn Papa begeben.

Schön, schön! ... Doch ... mir fällt ein ... haben Sie meinem Vater gesagt, daß ... daß ...

Er stockte; gern hätte er wohl gesehen, wenn Winkler seine Frage erräth; dieser aber sagte mit der größten Unbefangenheit:

— Was meinen Sie Herr Hoffmann?

Ich meinte wegen des Geldes, was Sie mir heute gaben. Haben Sie davon zu meinem Vater gesprochen?

Nein, Herr Hoffmann. Ich hätte dazu auch keinen Anlaß; Sie fordern die Summe, ich gab sie und habe den Posten, wie Sie befehlen, auf Ihr Privatconto eingetragen.

„Ich werde mir niemals eine derartige indiscrete Einmischung in Ihre Angelegenheiten erlauben, setzte er mit einer verbindlichen Verbeugung hinzu.

Theophil athmete auf. Er überjah, daß die eben gehörte Versicherung an und für sich schon eine Indiscretion war.

— Gut, gut! sagte er, mein Vater würde zwar nichts deswegen sagen, indessen im Stillen würde es ihn doch schmerzen. . . Sie können mir noch 1000 Thaler geben, Winkler. Ich habe noch Kleinigkeiten glatt zu machen.

— Hier ist das Geld, Herr Hoffmann! Wieder auf Ihr Privatconto zu buchen?

— Bitte! . . . Und Discretion! . . . Durch vermehrte Sparfamkeit muß das Geld wieder einzubringen suchen! —

Oben in seinem Atelier saß Herr Hoffmann und hörte mit einer wahren Lammesgebild den Auseinandersetzungen Wulffens zu. Seit fünf Stunden war derselbe bereits „nur im Vorübergehen“ bei Herrn Hoffmann.

Fünf Stunden, für Letzteren eine Ewigkeit, eine schrecklich lange Zeit, die der Arbeit verloren ging. Und wovon sprach denn Wulffen?

In der Gotha'schen Zeitung stand, der Magistrat von Gotha habe in einem Falle seine Zustimmung für die Feuerbestattung eines Selbstmörders verweigert. Das

war Wasser auf Wulffens Mühle; denn er hatte eine neue Erfindung gemacht, die ihn, daran zweifelte er gar nicht, zu Geld und Ehren verhelfen würde. Die gewöhnliche Beerdigung, so wies er dem geduldig zuhörenden Hoffmann nach, sei allerdings veraltet, aber die Leichenverbrennung sei kein passender Ersatz für dieselbe. Die Feuerbestattung widerspräche dem pietätvollen Herkommen, den religiösen Anschauungen; sie vernichte auch beispielsweise bei Giftmorden die Beweise der That. Seine Erfindung dagegen vereinige die praktischen Vortheile der Feuerbestattung mit der Schonung der Religion und frommen Herkommens. „Incrustration“ hieß seine Erfindung. Eine Art Cementmörtel wird um den Verstorbenen herumgelegt, so daß der Körper erhalten und von der Luft streng abgeschlossen bleibt, daß „jeder Todte sein eigener Grabstein werde“, wie sich der geniale Erfinder ausdrückte.

Dies ungefähr war der Kern seines Vortrages, den er nun mit behäbiger Breite und unter zahllosen Abgleichungen vortrug. Und diese ungeheure Erfindung war nach seiner Meinung nahe daran, in die Praxis übergeführt zu werden; der Gothaer Fall bewies ihm das. Nun handelte es sich darum, die ersten Mittel zum Betrieb der „Incrustration“ zu erlangen.

Man dürfe auch nicht gar zu klein aufpassen; ungewisselhaft käme die Sache von vornherein gleich sehr in Aufnahme; viele Testamente würden dadurch geändert

tragt, auf seinen Namen bei Hahlo etwas zu kaufen. Der Gendarm Harms hieselbst, der am 5. Febr. zufällig in Oldenburg war, erfuhr die Sache, sagte sofort Verdacht gegen Präfel und ging am andern Tage, nachdem er vorher beim Schneider Kuhlmann hieselbst einen Theil des Buchfins conficirte und von diesem erfuhr, er solle davon für Christoph Präfel eine Hofe machen, in die 6sterliche Wohnung des Präfel. Dieser war nicht zu Hause, jedoch fand er in einem verschlossenen Schranke desselben den Rest des Buchfins, den er beschlagnahmte. Der Vater des Angeklagten hat am 7. Febr. d. J. dem Kaufmann Hahlo die 33 M 25 h für den Buchfin bezahlt und diesen zurückgehalten. Der Angeklagte Präfel behauptet, am 3. Febr. hianlos betrunken gewesen zu sein, was aber von den geladenen Zeugen verneint wurde. Das Gericht hielt die Anlage für begründet und wurde Präfel zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt.

† Die 10. Compagnie unseres Infanterieregiments wird am 8. April Oldenburg verlassen, um in ihren neuen Regiments-Verband, Infanterie-Regiment No. 99 (Pozen), einzutreten.

† Wie die „Oldenb. Ztg.“ wissen will, ist der Cigarrenfabrikant Kof aus Verne unter der Anschuldigung eines Meineids verhaftet und bereits in Oldenburg eingekerkert.

† Siderem Vernehmen nach trifft am Donnerstag, den 7. April die Theatergesellschaft des Herrn Trende hier ein und werden die Vorstellungen am Freitag, den 8. April, im Saale des Herrn R. Stindt, beginnen.

* Die Frühjahrsregate des „Bremer Regatta-Vereins“ findet am 15. Mai cr. statt. Sie nimmt ihren Weg von Vegesack bis Vienen und zurück.

* Nr. 52 des in Dresden erscheinenden „Schiff“, Wochenblatt für die gesammten Interessen der Binnenschiffahrt (viertel. 2 Mark) enthält: Die gegenwärtige Verbreitung des „Schiff“. — Die Ausbeutung unserer hydrometrischen Beobachtungen. — Wasserlandsnachrichten am Rhein. — Zur Reichsregulierung im Regierungsbezirk Marienwerder. — Staatsbahn und Wasserfracht. — Holland und das Rhein-Moos-Canal-Project. — Directe Rhein-See-Schiffahrt. — Schiffer und Procureur. — Von der Saar. — Bremen-Hannover. — Zeitlichkeit. — Aus Glogau. — Eine neue Schiffschraube. — Fischerei. — Wasserbau. — Die Verpflichtungen der Uferbesitzer von öffentlichen Flüssen. — Häfen. — Canäle. — Eisbrecher. — Schifferkassen und Steuer-mannsprüchungen in Sachsen. — Passagierdampfschiffahrt. — Verbrechen. — Versicherung. — Personalien. — Unfälle. — Brücken. — Von Brachtenmarkt. — Geschäftsberichte. — Submissionsnot. — Submissionsresultate. — Sport. — Eisigelboote auf dem Ribiisje. — Literatur. — Gerichtliches. — Concurse. — Vermischtes. — Anfrage. — Berichtigung. — Kurse. — Ankerate.

* Die geplante Umgestaltung des Postwesens auf dem pflanzlichen Lande, für welche die geforderten Geldmittel vom Bundesrath und Reichstag bewilligt worden sind, wird, wie die „N. Allg. Ztg.“ mittheilt, alsbald in Vollzug gesetzt werden. Das Landbriefträger-Personal wird zunächst um 2000 Köpfe verstärkt, also von 12,000 auf 14,000; weitere Verstärkungen bleiben vorbehalten. Gegen 300 Landbriefträger werden mit Fuhrwerk ausgerüstet. Die Einrichtung von 437 neuen Postagenturen schließt sich an. Dadurch wird die Zahl der Reichs-Postanstalten auf 8017 gesteigert. Als Filialen bestehender Postanstalten sollen 1000 Posthülfsstellen in allen Theilen des Reichs eingerichtet werden. Die Zahl der Landbriefkästen wird auf 30,000 vermehrt. Es wird angestrebt, einen beträchtlichen Theil der Land-

orte täglich zweimal zur Briefbestellung und zur Leerung der Briefkästen belaufen zu lassen. Die Posthülfsstellen sind dazu bestimmt, solche Landorte, welche an Postkursen oder Eisenbahn-Haltestellen beliegen sind, mit den nächstliegenden Postanstalten in unmittelbare Verbindung zu setzen. Nebenbei bleiben die Landorte im Landbestellerverbande einer Postanstalt, und werden von den Landbriefträgern in gewöhnlicher Weise belaufen. Die Posthülfsstellen verkaufen Post-Verzeichnisse und Formulare und nehmen gewöhnliche Briefsendungen und Pakete, nach Bedürfnis auch inländische Telegramme, zur Einlieferung entgegen. Vor ihrem Hause wird ein Briefkasten angebracht, welcher vor jeder Post, welche zu benutzen ist und bei Anwesenheit des Landbriefträgers geleert wird. Mit den Posten gehen den Posthülfsstellen gewöhnliche Briefe und Pakete, sowie auch Zeitungen, für den Ort zur gebührenfreien Ausgabe zu. Sache der Empfänger ist es, die Sendungen abzuholen. Mit Werth, Geld- und Einschreibsendungen haben die Posthülfsstellen keine Befassung. Wird die Einlieferung solcher Sendungen gewünscht, so werden auf Bestellung bei der Posthülfsstelle die Landbriefträger dieselben aus der Wohnung des Aufgebers abholen. Die Posthülfsstellen werden als Ehrenamt solchen Ortsangehörigen, welche das volle Vertrauen der Gemeinde besitzen, und sich durch Eid zur gewissenhaften Amtsführung verpflichten, übertragen. Sie bilden gewissermaßen die Vorstufe zur förmlichen Postanstalt, in welche sie nach und nach umgewandelt werden sollen. — Eine wesentliche Erleichterung der Landbriefträger bei Bestellung der Päckereien und zugleich eine Vervollständigung der Paketbestellung nach dem Lande wird angebahnt. Die fahrenden Landbriefträger haben neben diesen Aufgaben noch die Bedeutung für den Landverkehr, daß sie eine regelmäßige Personen-Fahrgelegenheit bieten. Die Mitfahrt ist gegen eine dem Landbriefträger zu zahlende Vergütung gestattet. Die nach einem allgemeinen Muster zwei- oder vierdrähtigen gebauten Wagen haben einen Nachsitz für zwei Personen mit leichtem Verdeck, die vierdrähtigen außerdem einen Sitz für eine dritte Person. — In sämtlichen Oberpostdirectionen sind die Vorbereitungen zur Durchführung dieser umfassenden Neugestaltung im Gange. Die gesammte Ausführung und somit auch die volle Wirkung der geplanten Einrichtungen kann sich naturgemäß erst in einigen Jahren vollziehen. Sie wird aber mit Sicherheit eintreten. Der Gewinn für das Land ist sicher und dadurch der Nutzen für alle. Es handelt sich um den Postdienst für 50,000 Gemeinden, deren Verlehr sich zur Zeit auf ca. 400 Millionen Sendungen beläuft, aber sicher einer erheblichen Steigerung fähig ist.

* **Ammerland.** Die auswanderungslustigen Anbauer, die die Mittel zur Ueberfahrt noch zu beschaffen vermögen und jenseits des Ozeans bessere Erfolge ihrer Arbeit erwarten als hier, nehmen sich zum Theil gar nicht mehr die Zeit und Mühe, ihre durch Hypotheken belasteten Grundstücke zu verkaufen und ihre Verpflichtungen zu erfüllen; denn sie wissen, daß der Verkauf eines öffentlichen Verkaufs entweder zu gar keinem, oder doch zu einem Resultat führt, was für sie nichts übrig läßt. Um deshalb allen Weiterungen zu entgehen, verwerthen sie ihre Mobilien, Vieh etc., wodurch sie sich das erforderliche Reisegeld verschaffen und gehen, dem Erheber der Hypothek es überlassend, sich durch Uebernahme ihrer Grundstücke schadlos zu halten.

* **Jeverland, 28. März.** Trotzdem schon lange im „Nevel. Wochenblatt“ die höchsten Preise für die ersten Ribiisje ausgeliefert worden, sind bis jetzt doch nur sehr wenig eingeliefert. Die Öffnung unserer „Getreue“ in Jever, dieses Jahr endlich mal die 101 gegen den hohen Geburtstag (1. April) liefern zu

können, fließt wiederum wie glänzende Seifenblase zusammen.

De Ribiit mast nu schlechten Scherz
De leg sien Eier mier in'n März,
Drumm kommt us in den Sinn nagra:
Wie laot dat ganze Schicken na —.

Vermischtes.

— **Verden, 30. März.** Wie lange ein Huhn ohne Nahrung leben kann, davon haben wir heute einen Beweis erhalten. Bei der Deichbruchkatastrophe nämlich ist ein dem Maurer Wolters in Hönisch gehörendes Huhn, um es zu retten und leidlich fortzuschaffen zu können, in eine leere Schublade eines Secretärs gesteckt, ohne daß der Eigentümer davon wußte. Heute beim Zurückbringen der Sachen nach dem einigermassen wohnbar gewordenen Hause, findet Wolters das von ihm vermisste und als verloren betrachtete Huhn lebend in der Schublade vor, in welcher es über 400 Stunden ohne jegliche Nahrung hat zubringen müssen.

— **Köln, 28. März.** Eine höchst sonderbare Geschichte spielt gegenwärtig in unserem Nachbarstädchen Ehrenfeld. Dessen Bewohner wurden vor mehreren Tagen mit der seltenen Nachricht überrascht, daß ein längst verschütteter Brunnen des dortigen Wirthes A. auf polizeiliche Anordnung wieder ausgehohlet werden soll, weil eine menschliche Leiche in demselben vergraben liege. Mit den Ausschachtungsarbeiten ist mittlerweile in der That begonnen worden. Außerdem trat dieser Tage noch das Gerücht hinzu, der betreffende Wirth sei jetzt in Haft genommen. Dies aber ist, wie ich auf Grund eingeholter authentischer Nachrichten mittheilen kann, nicht der Fall, wohl jedoch ist der ganze Vorgang der Geschichte ein so seltsamer, daß er allgemeines Interesse in Anspruch nehmen darf. Ein achtjähriger Knabe jenes Wirthes nämlich, der in der Familie eines Nachwächters zu verkehren pflegt, sah eines Morgens, als der Wächter beim Nachhauftkommen seinen Mantel ablegte, an diesem einen Todtschläger hängen und meinte so nebenbei, sein Vater besitze auch ein derartiges Ding. „So“, sagte der Wächter, „was thut er denn damit?“ — „Ob, damit hat er einen todtschlagen.“ — „Was, einen todtschlagen? Und wo hat er den abdann hingebacht?“ — „In so 'nen alten Brunnen, der bei unserem Hause gelegen ist. Soll ich's Ihnen zeigen?“ — „Ja laß uns mal hingehen!“ — Wichtig, der Knabe weist dem Wächter einen zugeschütteten Brunnen und bleibt dabei, sein Vater habe einen todtschlagenen Menschen da hinein geworfen. Der Wächter nimmt das Kind mit zum Polizeicommissär, dort hält es seine Aussage vollkommen wahr, so daß der Beamte von der hiesigen Staatsanwaltschaft Verhaltungsmaßregeln eingeholt und den Auftrag bekommt, den Brunnen unter polizeilicher Aufsicht ausschachten zu lassen. Ob nun der Vater seinen Liebling warm ans Herz gedrückt hat, als auch er die Sache erfuhr, weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß die Arbeiter bereits 6 Fuß Wasser halten müssen, die Kosten schon jetzt 300 M. betragen, zur Wasserhaltung bei einer hies. Maschinenfabrik Dampfmaschine nebst Pumpe bestellt sein sollen, von einer Leiche oder einem Skelett aber noch keine Spur aufgefunden, und man nachgerade gar nicht mehr klar darüber ist, was weiterhin noch geschehen wird. Die Sache ist gewiß des Erwähnens werth, denn wird eine Leiche nicht gefunden, wie es allmählig den Anschein gewinnt, so stehen wir vor einem psychologischen Räthsel, wie man es nicht seltsamer sich denken kann.

— **Berlin.** Durch fortgesetzte gefährliche, wenn auch gut gemeinte Liebesjungen ist die 18jährige Tochter

werden, denn die neue Methode giebt den Lebenden die beruhigende Gewissheit, daß ihr Körper nach dem Tode weder vom Feuer noch von den Würmern verzehrt, im Gegentheil vollkommen erhalten bleiben. Die Geistlichkeit und Alle, die sich vor dem Schrecken des Todes fürchteten, müßten und würden sich auf Seite der „Incrustation“ stellen.

Dadurch ist man genöthigt, die Anlage gleich in größterem Style zu machen. Es müßte ein Mörkelwerk angelegt und eine Kunstformerei eingerichtet werden, damit auch den verschiedensten Geschmacksrichtungen Rechnung getragen werden könnte. Dann müßte eine Kellerei, in welcher die „Incrustation“ vorgenommen wird, sowie eine Kapelle gebaut werden. Das Alles kostet natürlich Geld, aber die Kosten würden bald herausgeschlagen sein.

Also Geld! Nachdem Wulffen um diesen Punkt wohl eine Stunde lang herumgegangen war, wie die Frage um den heißen Brei, machte er plötzlich auf den alten Herrn Hoffmann einen Frontalangriff. Er sollte die nöthigen Mittel zur Ausbeutung dieser bedeutendsten Erfindung seit Gutenberg hergeben. Und begeistert machte ihn Wulffen daran, wie man jetzt noch neben Gutenberg auch Faust und Schiffer als Begründer der „Schwarzkunst“ nenne, so würde man dereinst neben „Wulffen“ auch „Hoffmann“ als Begründer der Incrustation feiern.

Der alte Hoffmann sah im Anfang so starr da, als wenn er selber schon „incrustirt“ wäre. Fünf Stunden lang hatte er aus angebotener Gutmüthigkeit dem unermüdbaren Erfinder zugehört. Er hatte auf Köhlen gesessen, denn da nebenan im Saale harreten die Ingenieure und Arbeiter, die gemohnt waren, nur unter seinen Augen zu arbeiten. Fünf Stunden waren verloren für eine Sache, die ihn nicht im Geringsten interessirte — und nun sollte er für diese Sache noch Geld und zwar viel Geld geben!

— Ja, ja! sagte Wulffen vergnügt, als er den starren Blick Hoffmanns gewahrte und dies für den Ausdruck freudigster Ueberraschung über die glänzenden Aussichten dieser unerwarteten Compagniegesellschaft deutete — ja, ja, mein bester Freund, Sie sind starr vor Staunen über meine großartige Idee. Sie waren daran gewöhnt, in mir nur einen unpraktischen Träumer zu sehen und finden nun plötzlich, daß dieser Träumer eine Revolution im Reiche des Todes hervorzubringen berufen ist! Wie? . . . Also darf ich auf Sie rechnen, wie? . . . Ueber die Höhe der benötigten Summe und über die Bedingungen dieser Theilhaberschaft werde ich schon mit Ihrem Sohne fertig werden. Leider hat mich Ihr Theophil heute bei Dreffel sitzen lassen; er traf vermutlich lustige Gesellschaft und so war ich verhindert, ihn, wie ich gewünscht hätte, gleich in die Einzelheiten des Geschäfts einzuzweigen.

— Bei Dreffel trafen Sie ihn? Heute? unterbrach Herr Hoffmann zum ersten Male während seiner langen Auseinandersetzung den Sprecher.

— Ja, ja, wie ich Ihnen sage! lautete die Antwort. Herr Theophil forderte mich auf, mit ihm ein Glas Bier zu trinken, läßt mich aber am Tische sitzen und verschwindet in ein Nebenzimmer, wo sich eine lärmende Gesellschaft befand. Stundenlang habe ich da vergeblich gewartet; er kam nicht wieder heraus. Sie wissen ja, wenn die junge Welt erst einmal beim Kneipen ist!

Hoffmanns Gesicht war während dieser Worte Wulffens merkwürdig länger geworden. Monatlang hatte sich Theophil ausgezeichnet gehalten — und mit einem Male dieser Rückschlag! Das traf den armen Vater hart; jetzt wurde ihm auch das Geschwäg Wulffens besonders unangenehm. Er erhob sich schnell, nahm die Klinke zu seinem Atelier in die Hand und sagte zu dem Erfinder:

— Ich danke Ihnen für ihre Darlegungen, lieber Wulffen, wir sprechen noch darüber; für heute bin ich aber noch preßirt. Sie entschuldigen mich daher!

Sprach's und ging mit kurzer Verbeugung in das Nebenzimmer.

(Fortsetzung folgt)

eines hiesigen Gerichtsbeamten in schweres Unglück gerathen. Der 14jährige Bruder hatte sein Vergnügen daran, die Schwester bei jeder Gelegenheit in die Arme zu knien. Dadurch hatte sich aus den häufiger wiederlebenden blauen Flecken eine schaumartige Vertekung gebildet, die lebensgefährlich wurde, so daß nur durch eine Amputation des Armes das Leben der Unglücklichen erhalten werden konnte. Das bedauerwerthe Mädchen

befindet sich zwar außer Lebensgefahr, wird aber doch noch etwa acht Wochen zur völligen Wiedergenesung bedürfen. — Ein den besseren Ständen angehöriger Mann legte dieſer Tage Morgens seinen Hals auf die Schienen der Verbindungsbahn und wurde von einem heranbraufenden Zuge, dessen Führer denselben nicht mehr rechtzeitig zum Stillstand zu bringen vermochte, buchstäblich geköpft.

— (Guter Rath.) Eine alte geizige Frau weinte, als eine arme Verwandte derselben ihre bittere Noth klagte. „Da siehst wie mir Dein Unglück zu Herzen geht,“ sagte sie, „mögen Dir meine Thränen zum Trost gereichen.“ — „Ach, beste Tante, wenn die Thränen auch nur helfen könnten! Wir müssen Geld haben oder wir sind verloren.“ — „Ja, dann wende Dich an jemand, der Markstücke weint; die Kunst verstehe ich nicht.“

Umt Glstleth.
Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Anmeldungen eingetretener Veränderungen in den Eigenthumsverhältnissen der Grundstücke oder Gebäude oder in den Familiennamen der Eigenthümer am besten am **Donnerstag Vormittag** erfolgen, da an diesem Tage der Fortschreibungsbeamte in seinem Bureau anwesend sein wird.

Erinnert wird daran, daß die Anzeige bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 3—30 M. binnen 3 Monaten nach Eintritt des Veränderungsfalles zu erfolgen hat und, soweit eine neue Verneinung oder Abschätzung erforderlich ist, vor dem 1. Juli, sonst vor dem 1. October geschehen muß, wenn die Fortschreibung noch in demselben Jahre ausgeführt werden soll.

Umt Glstleth, 1881, März 28.
Dugend.

Der Deich von Schiffsbaumeister Deetzens Hause in der Mühlenstraße und die Gießlether Trift sind wegen Pflasterung vom 4. d. M. an bis auf Weiteres gesperrt.

Der Stadtmagistrat.
Kanzleymeher.

Volksschule zu Glstleth.
Öffentliche Schulprüfung.

Montag, Apr. 4., Nachm. 2 Uhr, Cl. I u. VI.
Dienstag, „ 5., „ 2 „ „ II u. V.
Mittwoch, „ 6., „ 2 „ „ III u. IV.
Bredendief.

Worwerkshof bei Glstleth. Gerhard Weinardus aus Glstleth läßt am **Dienstag, den 19. April, Nachmittags 2 Uhr,** bei Wwe. Schröders Gasthause zu Worwerkshof

25 beste gesunde, trachtige Wuffadinger Schafe, sowie einige Sammel,

öffentlich meistbietend verkaufen; auch kommen noch mehrere neue Wagenleitern, Bandheften, Beinheften, verschiedene Tauhölzer und Langwagen, 1- und 2spanner Deichsel, zum Verkauf.

Käufer ladet ein
C. Borgstede, Auctionator.

Schlüte. D. Gärdes und J. Harms zu Hundebück lassen am **Mittwoch, den 6. April, Nachmittags 2 Uhr,** beim Schaart das folgende

eichene Hölzer, welche früher zur Einfahrt in der Fähre dienten, als:

- 84 Bohlen à 12 Fuß lang, 3 und 18 Zoll,
- 30 Läger von verschiedenen Längen, 7 und 12 Zoll,
- 400 Pfd. Eisen und
- 1 Dieleischiff von ca. 4 Last, 10 Fuß breit und 30 Fuß lang,

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen. Es wird bemerkt, daß das Holz von guter Beschaffenheit ist und sich zu Brücken und Pöste zc. vorzüglich eignet.

C. H. Bulling, Auct.
Frische beste Blumen- und Gemüse-sämereien empfiehlt
H. Nordmeyer.

Da zahlreiche Nachprüfungen existiren, beachte man, daß der echte P. W. Eggers'sche Feuchelhonig das Siegel, die im Glase eingebraunten Firma, sowie den Namenszug von P. W. Eggers in Breslau tragen muß. Dieses bei Hals- und Brustleiden, Katarthen, Husten und Heiserkeit so wirksame Mittel ist in Glstleth allein echt zu haben bei G. von Hütschler.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat März 1881.

Umsatz.	
Wechsel-Conto	mfr. 270 056.21
Depositen-Conto	140 690.37
Conto-Current-Conto	344 139.28
Effecten-Conto	16 673.30
Gesamt-Umsatz im März	799 009.60

Activa. Bilanz am 31. März 1881.		Passiva.	
mfr. 33 000.—	Immobilien-Conto.	Stammcapital-Conto	mfr. 170 684.79
1 000.—	Mobilien-Conto.	Reservefond-Conto	4 962.47
1 008.20	Handlungskosten-Ct.	Zins- u. Provisions-Conto	15 907.77
692 838.88	Wechsel-Conto.	Depositen-Conto	843 317.09
53 076.08	Effecten-Conto.	Cheq-Conto	81 336.89
602 502.79	Conto-Current-Conto.	Conto-Current-Conto.	285 259.56
	Debitores.	Creditores	
18 042.62	Cassenbestand.		
mfr. 1 401 468.57		mfr. 1 401 468.57	

Gelder verzinsen wir bei 6 monatlicher Kündigung mit 4 1/2 % p. a.
3 „ „ „ 3 1/2 % p. a.
kurzer „ „ „ 3 % p. a.

Oldenburg, den 31. März, 1881.
Oldenburger Genossenschafts-Bank,
eingetragene Genossenschaft.
J. N. Münnich. S. G. Müller.

Schiffs-Verkauf in Bremen.

Im Auftrage des hiesigen Rechtsanwalts Dr. G. H. Mann, als Verwalters der Concursmasse der Firma F. Lange, werde ich am **Donnerstag, den 7. April e., Vormittags 11 Uhr,** am Neustadtsdeich hieselbst in der Nähe der kleinen Weferbrücke, die zur Wasse gehörigen

Drei Boockschiffe,

- 1) **Better Christian**, groß 120 schwere Last,
 - 2) **Friedrich**, groß 120 schwere Last,
 - 3) **Jacob**, groß 85 schwere Last,
- mit den dazu gehörigen Böllen, Lanwerk, Schiffsbetten zc., öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Bremen, den 1. April 1881.
Holltorb,
Gerichtsvollzieher.
NB. Verkauft vorheriger Besichtigung der Schiffe wird in meinem Geschäftszimmer Sandstr. 12 Auskunft erteilt.
D. D.

Nach Hilfe Suchend,
durchlässt mancher Kranke die Heilungen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen man man vertrauen? Diese oder jene Anzeile imponirt durch ihre Größe, er wählt und wählt in den meisten Fällen das — Unrichtige! Aber solche Enttäuschungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem raten wir, sich von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig die Broschüre „**Gratis-Ausgabe**“ kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und sachgemäß beschrieben, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 450. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es entstehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pf. für seine Postkarte.

Reichenkränze,
von der feinsten bis zur billigsten Sorte, empfiehlt
Captain **H. Menke Wwe.**
Beste
oberländische Zwiebeln,
empfiehlt
Er. Lidecke.

Feinster Dorsch-Leberthran, fast geruch- und geschmacklos, in Flaschen à 60 Pfg., M. 1 und 1.70.
Derjelbe eisenhaltig 1 M. pr. Fl.
Wwe. G. Maes

Für die **Militärdienst-Versicherung** der **Bremer Lebens-Versicherungs-Bank** werden unter günstigen Bedingungen tüchtige, zuverlässige Vertreter gesucht. Bewerber mit guten Referenzen wollen sich an die **Militärdienst- u. Versicherungs-Abtheilung der Bremer Lebens-Versicherungs-Bank in Bremen** wenden.

Beste deutsche **Ans Kohlen,** ab Wagon und vom Lager, empfehle zu billigstem Preise, frei ins Haus.
J. G. Borgstede Sohn.

20 Mark monatlich **Pianinos** ohne Anzahlung auf Abzahlung bei Caffa 10 Prozent Rabatt.

frachtfrei nach jeder Bahnstation kostenlos zur Probe u. Ansicht liefert die überall gerühmte und bestempfohlene Fabrik **Weidenslaufer,** Berlin, Dorotheenstrasse 88. Preiscourant sofort gratis und franco.



Depôt-Schilder bezeichnen die Verkaufsstellen.
Oberländisches Steingut und Milchsetten sind wieder eingetroffen und zu billigen Preisen im Hause des Herrn **H. de Vries** zu haben.

Da meine **Handarbeitschule** bereits angefangen, ersuche freundlichst die geehrten Eltern, mir ihre Kinder zuzuschicken.

Capt. H. Menke Wwe.

Selbstmord
Ruin der Familie u. s. w. sind die Folgen der Trunksucht. Dieses Laster wird durch mein hundertfach bewährtes, von Aerzten empfohlenes Mittel mit oder ohne Wissen des Trunkers geheilt. Auch heile ich Geschlechtsleiden, Weißfluß, Venenleiden, Fallsucht, Flechten.

L. Grone in Münster, Westfalen.

Gesucht.
Ein Lehrling für mein Geschäft.
F. Beckmann, Bäcker in Vienen.

Concordia.

Sonnabend, den 2. April.

- TAGESORDNUNG:
1. Geschäftliche Mittheilungen.
2. Vorberathung wegen Abänderung der Statuten.

Der Vorstand.

Glstlether Kriegerverein

Sonntag, den 3. April, Abends 7 1/2 Uhr, **ordentliche Versammlung** im Vereinslocale.
Der Vorstand.

Dramatischer Verein.

Aufführung am Sonntag, den 3. April 1881, in Hauertens Hotel. Anfang Abends 8 Uhr.
Eintrittskarten sind a 75 Pf. bei den Herren Bartels und Eilers zu beschaffen.

Der Reinertrag soll zu milden Zwecken in hies. Stadt verwandt werden.

- Bremervorhaben,** 28. März nach Concordia, Hümler
- off Dover,** 28. März nach Adolph, Kampehl
- Newcastle,** 29. März von Frank Wilson, Australien
- Falmouth,** 29. März nach Alida, Viet
- Greenock,** 28. März von Sirius, Metz
- Robenbagen,** 30. März von Oberon, Neynaber
- Port Cads,** 14. März von Stephanie, de Boer
- Marfeille,** 24. März nach Emanuel, Christians
- India, Braue** (27.) von Africa
- Dünkirchen,** 27. März nach Bar, Wschoff
- Sunderland** nach Gallipoli, 28. März nach Falte, Pundt
- Sioja** von Lissabon, 29. März nach Vina, Schweichel
- Tahiti** nach Trieste, 26. März nach Johann, Hagens
- Cette** nach Almos, 10. Febr. nach Wefer, Hesse
- Newport** nach Newyork, 15. März nach Pallas, Stege
- Callao** von V. Cabello, 23. Febr. von Neptan, Wiltz
- Hamburg** nach Newcastle (Australien), 3. Febr. nach Humboldt, Stoll
- Songkong** nach Sidney, 8. Jan. nach Jafou, Bartels
- London**

Kirchen-Nachricht.
Predigttext vom Sonntag, April 3.: Phil. 2, V. 5—11: Selbsterniedrigung und Erhöhung.

Redaction, Druck und Verlag von E. Zirk.